

Julia Spinola/Laudatio Louis-Spohr-Musikpreis für Lucia Ronchetti

Liebe Lucia Ronchetti, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
verehrtes Publikum,

die Diskussionen in der Jury des Louis-Spohr-Musikpreises sind immer bereichernde und beglückende Erfahrungen. Was gäbe es Schöneres, als sich mit den besten unter den zeitgenössischen Komponisten beschäftigen zu dürfen, um einen Preis zu vergeben? In einer Zeit voller Krisen und bedrückender tagespolitischer Nachrichten zieht man aus einer solchen Aufgabe eine große positive Kraft. Die Wahl erhält aber auch ein besonderes Gewicht. Denn stärker als sonst vielleicht schwingt in den Diskussionen auch die Frage danach mit, welche Relevanz das musikalische Schaffen für unsere Gesellschaft hat. Dass wir uns in diesem Jahr in der Jury einstimmig für Sie, liebe Lucia Ronchetti, entschieden haben, freut mich daher persönlich ganz besonders. Denn mit Ihnen zeichnet die Stadt Braunschweig nicht nur eine der originellsten, eigenständigsten und fantasievollsten Stimmen im großen Sprachgewirr der Neuen Musik aus, sondern auch eine im höchsten Maße gesellschaftlich reflektierte, gebildete und engagierte Künstlerpersönlichkeit.

Gesellschaftliches Engagement – hinter diesem Schlagwort verbirgt sich oft ein vordergründiger Aktionismus, bei dem die genuin künstlerische Qualität in den Hintergrund tritt, wenn sie nicht gar ganz auf der Strecke bleibt. Festgefahrene Standpunkte und Ideologien aller Art sind dann oft nicht weit. Musik verkommt zum Vehikel für Slogans. Ganz anders bei Lucia Ronchetti. Ihr Engagement verdankt sich zuallererst ihrer hochsensiblen musikalischen Wahrnehmungsfähigkeit und einer künstlerischen Vision, die tief in der eigenen Imagination wurzelt, wie dann aber auch dem wachen,

ungemein neugierigen Blick in die Gesellschaft. Beides zusammen lässt Werke entstehen, die seismografisch den musikalischen und theatralen Klang gesellschaftlicher Situationen einfangen und ihn in einer Art Zeitspiegelung zugleich mit der Vergangenheit und der Zukunft verknüpfen. Denn Lucia Ronchettis Werke setzen sich fast immer auch mit dem historischen und musikgeschichtlichen Erbe auseinander, aus dem sie hervorgegangen sind und auf dem das, was wir heute unsere Kultur nennen, aufbaut. Ihre Musik spricht eine neuartige, innovative Sprache, die von Werk zu Werk neu erfunden wird, ohne sich stilistisch festlegen zu lassen. Zugleich greift sie häufig auf ältere, meist barocke Werke zurück, die sie kompositorisch übermalt, reduziert oder neu ergründet. Hinter ihrem besonderen Interesse für die Epoche des Barock steckt keine Bildungshuberei, sondern eine sehr konkrete Faszination für die -- ich zitiere sie: „Freiheit und die experimentelle Haltung, die für diese Epoche typisch sind“, wie sie es selber einmal betonte.

In ihrem Musiktheaterwerk „Lezioni di tenebra“ ist es etwa die Barockoper „Giasone“ des Monteverdi-Schülers Francesco Cavallis, die zum Spiegel für unsere Gegenwart wird. Teile der Originalpartitur sind, insgesamt eher sparsam begleitet von den instrumentalen Gesten eines Streichquartetts und der Schlaginstrumente, übernommen worden. Sie irrlichtern wie Trugbilder durch die kristalline Musiksprache Lucia Ronchettis. Wo Cavalli aufhört und Ronchetti anfängt, lässt sich nicht dingfest machen. So wie sich auf der verwirrenden Handlungsebene Traum und Realität, reale und imaginierte Begegnungen der Figuren kaum voneinander unterscheiden lassen, lotet Lucia Ronchettis Musik gleichsam die expressiven Abgründe aus, die sich unterhalb der geordneten Welt barocker Affekte auftun.

In ihrem großen Musiktheaterwerk, „Esame di mezzanotte“ (deutsch: „Mitternachtsabitur“) geht es um eine verzweifelte nächtliche Suche im Labyrinth einer maroden, alten Bibliothek. Hier hausen die Intellektuellen wie Heimat- oder Obdachlose und der Protagonist versucht vergeblich, aus den ungeordneten Seiten zerfallener Bücher die historische Wahrheit des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren – ein kafkaeskes Bild für eine Gesellschaft, die allmählich ihr Gedächtnis verliert. Während das in der Bibliothek schlummernde Wissen untergeht, gewinnt eine bürokratische Verwaltung die Oberhand. Die 2015 in Mannheim herausgekommene Produktion in der Regie von Achim Freyer wurde in der Kritikerumfrage des Magazins „Opernwelt“ als Uraufführung des Jahres ausgezeichnet.

In einer Zeit, in der Bildung längst nicht mehr jene Selbstverständlichkeit ist, als die sie vor einigen Jahrzehnten noch propagiert wurde, reagiert Lucia Ronchetti kompositorisch mit einem schier unerschöpflichen Wissensdurst auf Anregungen aus den vielfältigsten Disziplinen. Neben einem außergewöhnlich sicheren und breit gefächerten literarischen Gespür inspirieren sie auch Werke der Bildenden Kunst – wie etwa das berühmte Gemälde „Las Meninas“ von Diego Velasquez, dessen raffinierte Konstruktion mit Spiegelungen und perspektivischen Achsen Lucia Ronchetti in einer ihrer „Dramaturgia“ genannten Werke ins Musikalische übersetzt hat. Aber auch die Philosophie oder sogar die Physik können ihre Fantasie entzünden.

Neben diesen Anregungen ist es auch die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der menschlichen Stimme, die sie zur Erfindung beständig neuer musikalischer und musiktheatraler Formen führt. Tatsächlich machen zwar in ihrem breit

gespannten, umfangreichen Oeuvre die ausdrücklich als „Musiktheater“ bezeichneten Werke nur einen kleinen Teil aus. Aber auch da, wo sie nicht explizit für die Bühne komponiert, nimmt ihre Musik einen genuin dramatischen Charakter an.

Geboren 1963 am Stadtrand von Rom als zweites Kind einer kinderreichen und wenig wohlhabenden Familie, hat sie ihre frühen musikalischen Eindrücke einem älteren Musiker-Ehepaar in der Nachbarschaft zu verdanken, das sie quasi adoptierte. In ihrer Wohnung, die voller Bücher, alter Partituren und Musikinstrumente war, versank sie schon als kleines Kind spielerisch in der Musik und erhielt auch den ersten Geigen- und Klavierunterricht. Schon damals, so erinnert sich Lucia Ronchetti, war sie fasziniert von der Möglichkeit über das Studium der Musik mit Generationen kommunizieren zu können, die von ihrer eigenen weit entfernt waren. Mit 16 Jahren hört sie zum ersten Mal Bruno Madernas Orchesterwerk „Aura“ – und weiß, dass sie Komponistin werden will. Sie absolviert nicht nur ein Kompositionsstudium an der Accademia di Santa Cecilia, sondern studiert auch Philosophie an der Universität in Rom und macht eine Ausbildung zur Bibliothekarin. An der Sorbonne in Paris schließt sie noch ein Studium der Ästhetik und der Musikwissenschaft an, das sie mit einer Dissertation über den Einfluss Wagners auf die spätromantische Musik in Frankreich beendet. Elektronische Musik studiert sie am Experimentalstudio des IRCAM bei Gérard Grisey, aber auch Sylvano Bussotti und Salvatore Sciarrino haben sie geprägt. Zahlreiche Stipendien, Auszeichnungen und Residenzen haben sie durch die Welt geführt. So folgte sie etwa 2005 der Einladung Tristan Murails als Gastprofessorin an die Columbia University in New York. Seit zwei Jahren leitet Lucia Ronchetti auch die Musikabteilung der Biennale in

Venedig. Augenblicklich hält sie sich als Fellow am Wissenschaftskolleg in Berlin auf, wo sie mit Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen zusammentrifft. Auf die kompositorischen Früchte, die aus diesen Begegnungen resultieren werden, darf man gespannt sein.

Liebe Lucia Ronchetti ich gratuliere Ihnen von Herzen zum Louis-Spohr-Musikpreis der Stadt Braunschweig.